

Von neuen Blickrichtungen ist auch in der Bibel immer wieder die Rede. Eine Geschichte dazu ist die Geschichte vom Kämmerer aus Äthiopien. Sie steht in der Apostelgeschichte im 8. Kapitel (26-40):

Der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. Und er stand auf und ging hin.

Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, ihr Schatzmeister, war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja.

Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest? Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen. ...

Philippus aber tat seinen Mund auf und ... predigte ihm das Evangelium von Jesus.

Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse? Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.

„Verstehst du auch, was du liest?“ – Eine klassische Frage von Lehrerinnen und Lehrern, hier aber gestellt von Philippus, einem der ersten Christen, von denen die Bibel erzählt.

Da ist dieser Kämmerer, dieser Schatzminister aus Afrika, der irgendwie ein Gespür dafür gewonnen hat, dass Leben mehr ist als das, was er bisher kennt. Der irgendwie von Gott gehört hat und sich

aufmacht, eine neue Blickrichtung zu gewinnen. In Jerusalem, im Tempel. Dort will er zu Gott beten.

„Verstehst du auch, was du liest?“ Verstehst du, was du hier siehst und erlebst? Nein, natürlich nicht. Keiner erklärt es ihm. Und als Ausländer, als Nichtgläubiger darf er auch nicht in den Tempel. Wie könnte er da verstehen?! Und so bleibt ihm nichts, als zurückzufahren, zwar um eine Reiseerfahrung reicher, aber nicht um eine Glaubenserfahrung, nicht um einen neuen Blick.

Dieser übrigens namenlose Minister sitzt nun also in seiner Luxuskutsche und liest. In der Heiligen Schrift. „Verstehst du auch, was du liest?“ Nein, natürlich nicht. Dieser Kämmerer aus Afrika versteht *nicht*. Schon sprachlich nicht. Das fängt schon damit an, dass der Text auf Hebräisch geschrieben ist. Und dann vor allem auch deshalb nicht, weil sich ihm die Zusammenhänge gar nicht erschließen. Weil er die Hintergründe gar nicht kennt. Weil es wie eine fremde Botschaft aus einer fremden Welt für ihn ist.

Mit diesem Nicht-Verstehen endet die Erzählung aber nicht: Philippus kommt dazu. Der Bote Jesu Christi, der Apostel, wie es in der Bibel heißt. Er weiß, worum es bei Gott geht, worum es Gott geht. Und er hält die Kutsche an, lässt sich einladen – und fragt: „Verstehst du auch, was du liest?“

Nein, ist die ehrliche Antwort des Reisenden. Aber er will verstehen, was er da liest. Und er fragt den Richtigen, einen, der ihm wirklich weiterhelfen kann. Und so hört er von Philippus das Evangelium von Jesus Christus. Die frohe Botschaft, dass wir einen Gott haben, der uns zur Seite steht, im Leben und sogar im Sterben und im Tod. Einen Gott, der Mensch geworden ist und uns so ganz nahe ist. Der uns nicht fallen lässt, auch nicht in unserem Scheitern und Versagen.

All das hört der Kämmerer. Er hört es mit den Ohren – und vor allem hört er es mit seinem Herzen. Er merkt: Diese Botschaft trifft mich in

meinem Innersten, dieser Gott rührt mich an: „Verstehst du auch, was du liest?“ – Ja, er versteht. Er versteht und nimmt die frohe Botschaft auf in sein Leben.

Er lässt sich taufen, noch auf der Reise. – Und dann geht es weiter: „Er zog seine Straße fröhlich“, heißt es da am Ende der Erzählung: Er versteht – und er zieht weiter, mit dieser neuen Blickrichtung, mit dieser neuen Ausrichtung für sein Leben. Gott sei Dank. Amen.

Warum diese Geschichte auch heute noch aktuell ist, auch wenn es keine Kämmerer mehr gibt, die in Kutschen unterwegs sind: Wie das mit Gott ist, wie Gott für uns da ist, das können wir auch heute noch verstehen, mit unseren Herzen verstehen und in unsere Herzen, in unser Leben aufnehmen. Das ist heute noch so aktuell wie damals. – Und wenn auch Schule, eure Schule, dazu einen Beitrag leistet, dann ist wohl ganz viel gewonnen, auf jeden Fall ein gutes Fundament für unser Leben. Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre so unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

© **Superintendent Dr. Christof Grote**, Ev. Kirchenkreis Lüdenscheid-Plettenberg
(Für die Veröffentlichung auf www.ev-g-m.de gekürzt von Ingun Arnold, Weiterverwendung untersagt bzw. nur auf Anfrage und nach persönlicher Freigabe durch den Superintendenten)